**Zeitschrift:** Schweizer entomologischer Anzeiger : Monatsschrift für allgemeine Insektenkunde, Schädlingsbekämpfung, Insektenhandel, Tausch, Literatur = Journal entomologique suisse

**Herausgeber:** Schweizerische Entomologische Gesellschaft

**Band:** 5 (1926)

**Heft:** 12

**Artikel:** Gefährdete Insekten [Schluss]

**Autor:** Born, Paul

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-763010

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 15.07.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

# Gefährdete Insekten.

Von *Dr. Paul Born,* Herzogenbuchsee. (Schluß.)

Ich mag es jedem seriösen Entomologen herzlich gönnen, wenn seine mühsamen Exkursionen von Erfolg gekrönt werden und seine Freude an der Natur und ihren Wundern neu belebt wird, aber es sollte nicht mehr vorkommen, daß in der Nähe wohnende verständnislose Leute, wie Hirten, Waldarbeiter usw. auf daselbst lebende Seltenheiten aufmerksam gemacht und durch schnödes Geld zur Ausrottung derselben angeleitet werden. Gerade auf diese Weise gehen wir, wie ich mit obigen Beispielen gezeigt habe, unserer reizendsten Naturwunder verlustig. In Tropenländern, wo die Individuenzahl einer Art in derselben Gegend meist viel größer ist und namentlich in Gegenden, die selten besucht werden, ist dies etwas anderes und namentlich, wenn man nicht für einen bleibenden Absatz solcher Ausbeuten der Eingeborenen sorgt, mag dieses Verfahren eher angehen, aber in Europa sollte man besser an die Erhaltung seltener Tiere denken.

Im übrigen halte ich das Einsammeln der Insekten durch Sammler, seien es Schmetterlinge, Käfer oder andere Insekten, nicht als den einzigen, meist auch nicht den wesentlichsten Grund der Verarmung unserer Fauna. Eine sehr große Ursache ist namentlich auch die überhand nehmende Kultur. Das Wohngebiet der Insekten wird immer mehr beschränkt, alle „unnützen" Gesträucher und Pflanzen entfernt; auf diese Weise verschwinden auch viele Futterpflanzen durch die Wiesenkultur, jedenfalls auch durch künstliche Düngmittel. Um die Städte herum hat namentlich auch die Einführung des elektrischen Lichtes sehr viel geschadet. Insekten jeglicher Art werden besonders durch die großen Bogenlampen angezogen und gehen kaput. Ebenso werden die Insekten jeglicher Art durch die Vögel dezimiert.

Die meisten Ornithologen betrachten ja alle Insekten in Bausch und Bogen als schädliches Gesindel, obschon ein großer Teil derselben eigentlich nützlich und ein anderer wenigstens harmlos ist. In Wirklichkeit ist ja kein Tier absolut nützlich in allen Teilen und fast keines durchwegs schädlich, sondern wohl jedes auf der einen Seite mehr nutzbringend, auf der andern mehr schädigend. Jedes Tier ist ja nur ein Rädchen im ganzen Getriebe der Natur und nun wo es in Ueberzahl auftritt, meist gerade infolge einseitigen Eingreifens der Menschen in dieses Getriebe, wird es mehr schädigend. Oft urteilt der Mensch in vielen Fällen zu sehr nach seinem pekuniären Interesse, das dazu auch hie und da recht zweifelhaft sein kann. Ist es z. B. immer ein wirklicher Schaden, wenn von der Obsternte ein Teil vor der Reife durch Insekten zum Abfall gebracht wird? Kann nicht dadurch auch der betreffende Baum vor Ueberproduktion und damit frühem Altern bewahrt werden? Ich habe derartiges von einem in Süditalien wohnhaften Schweizer gehört in einem Gespräch über die Bekämpfung der Olivenfliege. Und wie war ich schon öfters erstaunt, in unserer Gegend von tüchtigen, erprobten Landwirten, denen ich mein Bedauern über Engerlingsverwüstung in ihrem Graslande aussprach, die Antwort zu erhalten, das mache ihnen keinen Kummer, es gebe dann nachher um so mehr Gras, wenn der Boden „geruht" habe. Wie viele Pflanzen werden auch durch Insekten befruchtet und wie viele schädliche Fäulnisstoffe wie Exkremente e. c t. namentlich durch Käfer vernichtet und wie viele wirklich mehr schädliche Insekten durch andere Insekten mit großem Erfolg bekämpft? Und gerade die Caraben leben ja hauptsächlich von Schnecken, Würmern und anderen kleinen Tierchen und werden doch auch, wie alle anderen Insekten von den so überaus und immer nützlichen (?) Vögeln gefressen, haben mir doch schon so oft in Vogelexkrementen und Gewöllen aufgefundene Carabenüberreste Auskunft gegeben über das Vorkommen der in der Gegend lebenden Caraben.

Jetzt geht man dahinter, die schädlichen Insekten mit Arsenik und giftigen Gasen durch Flugzeuge zu bekämpfen. In den Berichten steht zu lesen, daß man sich überzeugt habe bei den Versuchen mit Arsenik, daß die in den betreffenden Lokalitäten lebenden Warmblüter keinen Schaden erlitten haben! Und die nicht verurteilten Insekten und andern

niederen Tiere? Wird da vielleicht „der Teufel durch den Belzebub ausgetrieben" und nachher noch mehr über die Verarmung der Tierwelt gejammert?

Die Welt ist aber voller Wiedersprüche und auch der Naturschutz hat seinen Teil davon. Oder ist es z. B. nicht aucn ein Wiederspruch, wenn ein spazierender sog. Naturfreund einen Vogel, den er beim Auffressen irgend eines Käfers beobachtet, als braven und nützlichen Freund preist, dagegen einen Insektensammler, der zufällig einen gleichen Käfer für seine Sammlung einsteckt, als Naturschänder verdammt?

Ich komme übrigens immer mehr zu der entschiedenen Ansicht, daß dem Sammeln von Insekten, Fälle, wie die anfangs erwähnten natürlich ausgenommen, meistens viel zu große Bedeutung beigemessen wird, denn im Ganzen werden doch, wenigstens hier zu Lande, viel weniger Insekten gesammelt als früher. Mein Papa erzählte uns oft, daß in seiner Jugend, also gerade vor ca. 100 Jahren, fast jeder Knabe seine Schmetterlings- und meist auch Käfersammlung hatte, daß sie zusammen häufig an den nahen Jura gingen, um dort zu jagen und daß sie die Insekten recht ordentlich kannten und den ihnen nicht bekannten recht originelle, urwüchsig heimatschützlerische Namen gaben. Das war auch zu meiner Jugendzeit, also vor 50—60 Jahren immer noch mehr oder weniger der Fall, bis die Briefmarkenepidemie einriß. Jetzt kenne ich weit und breit keinen einzigen Menschen mehr, der sich mit Schmetterlingen oder Käfern abgibt und doch ist die Verarmung auch in unserer Gegend eine wirklich auffallende. Wie selten sehe ich auf meinen Spaziergängen in unserer waldreichen, freien Gegend noch ein Segelfalter, ein Schwalbenschwanz oder eine Iris!

Zum Schluße möchte ich aber doch noch darauf hinweisen, daß es Fälle gibt, wo die fortschreitende Kultur noch gerade ein Schutz der Insekten geworden ist, namentlich für meine geliebten Caraben.

Die Alpweiden des Jura beherbergen ein äußerst interessantes Material an Caraben, ganz besonders ist es der schöne Carabus monilis, der hier örtlich und individuell so enorm variiert in Größe, Gestalt, Skulptur und Färbung. Meine in über 50 Jahren gesammelten Suiten haben schon oft die Bewunderung besonders ausländischer Kenner gefunden und werden nach meinem Tode wohl noch erst im Entomologischen Museum der Eidg. Technischen Hochschule in Zürich ihre Beachtung finden. Dieses Material wäre heutzutage nicht mehr zusammen zu bringen. Jede Alpweide zeigt ihre besonderen Erscheinungen und die Caraben laufen meist nur Nachts herum und sind tagsüber unter größeren Steinen verborgen, so daß der selbst der die Lokalität bewohnende Laie kaum etwas von der Existenz dieser Tiere weiß. Früher lagen auf dieser Alpweide immer überall zahlreiche Steine lose herum. Der Carabenfänger brauchte nur diese Steine zu wenden und konnte sicher sein, eine schöne Ausbeute nach Hause zu bringen. Jetzt ist die Pflege dieser Weiden eine viel intensivere und rationellere geworden. Alle Steine werden gründlich aufgelesen und zu großen Haufen aufgeschichtet und die Caraben ziehen sich entweder in diese Refugien oder unter Gras und Wurzeln und in Erdspalten zurück, wo man ihnen nicht so leicht beikommt. Man kann jetzt einen ganzen Tag über einen Jurazug hinweg wandern, ohne einen Carabus zu sehen oder zu fangen. Ich gebe mir hie und da die Mühe einen Steinhaufen abzubauen, natürlich um denselben nachher wiederum aufzurichten. Da trifft man oft in diesen, die Feuchtigkeit zurückhaltenden „Bauwerken", eine ganze Menagerie von Insekten aller Arten, Kröten, Salamander, Molche, Blindschleichen; hie und da kommt auch eine Schlange zum Vorschein. Diese Steinhaufen sind wahre Reservationen der Tierwelt geworden.

Daß die Caraben tatsächlich immer noch vorhanden sind und nur andere Verstecke aufgesucht haben, davon kann man sich leicht überzeugen, da bei Anlagen von Gräben, Kellern und Wegen, wie in den Fanggraben der norddeutschen Forstverwaltungen, die nächtlich laufenden Tiere oft in ziemlicher Anzahl hinein fallen und manchmal sich nicht mehr befreien können oder auch bei Ausbruch eines Gewitters nach langer Trockenheit, wenn die die Feuchtigkeit liebenden Caraben auf einmal in großer Zahl zum Vorschein kommen, was ich zu meiner Freude schon oft erlebt habe. Sie leben eben nicht mehr unter lose herumliegenden Steinen und sind so sehr viel schwerer zu finden und also eines unbeabsichtigten bessern Naturschutzes teilhaftig geworden.